

Erscheint jeden  
Samstag.Kostet für 1 Jahr fl. 4  
" " 1/2 " fl. 2Mit Zusendung in loco  
halbjährig 20 fr. mehr.

Mit Postversendung:

für 1 Jahr fl. 4. 60  
" 1/2 " fl. 2. 30

# Siebenbürgische Zeitschrift

für

## Handel, Gewerbe und Landwirthschaft.

Inserate aller Art werden in der Buchdruckerei des Josef Drotleff (Fleischergasse Nr. 6), dann in Wien, Hamburg und Frankfurt a. M. von Haasenstein & Vogler aufgenommen.

Verantwortlicher Redacteur:  
Peter Josef Frank.

1 Sieb. Kübel = 1 1/2 östr. Mehen.  
1 " Eimer = 1/5 östr. Eimer.  
1 Soch = 1600 Quadrat-Klafter

1 östr. Centner = 112 Zoll-Pfund.  
2 1/2 östr. Pfund = 1 Oka.  
1 Pfaster = 9 Neutr. = 40 Para.

### Inserats-Preise:

für den Raum einer 3mal gespaltenen Garmondzeile bei einmaliger Einschaltung 5 kr., bei 2maliger 4 kr., bei 3maliger 3 kr., außerdem 30 fr. Stempelgebühr für jede Einschaltung. Größere Inserate nach Tarif billiger.

Man pränumerirt: In **Mediasch** bei Herrn **Joh. Hedrich**; in **Schäßburg** bei Herrn **C. J. Habersang**, Buchhändler; in **Saß-Regen** bei Herrn **Johann G. Kinn**, Kaufmann; in **Mühlbach** bei Herrn **Sam. Winkler**, Lotto-Kollektant; in **Klausenburg** bei Herrn **J. Stein**, Buchhändler; in **Bistritz** bei Herrn **C. Schell**, Lehrer; in **Kronstadt** bei Herrn **Haberl & Hedwig**.

## Ein neues Staatsnoten-Gesetz

Ist am 25 August erschienen, wonach die Regierung, um der Finanzlage des Reiches unter die Arme zu greifen 3 bis 400 Millionen in Noten zu 1 und 5 fl. und zu 25 und 50 fl. herauszugeben wird. Die Kriegsereignisse haben zum Theile diese Finanzmaßregel herbeigeführt; ein Theil der neugeschaffenen Geldmittel werden zur Bestreitung der Kosten des vorübergezogenen Krieges in Anspruch genommen; ein anderer Theil wird zur partiellen Gutmachung der Schäden, die der Krieg einigen der wichtigsten Länder zugefügt hat, verwendet werden. Weiter werden mit dieser Finanzoperation alle Bedürfnisse des laufenden Jahres, inklusive die Zahlung der im Jänner fällig werdenden Coupons der Staatsschuld gedeckt. Das Jahr 1867 wird nicht ohne Defizit beginnen, wozu später ein neues Finanzprogramm gemacht werden wird. Bis zu dieser Zeit aber hofft man, dürften die Vertretungen der verschiedenen Länder in Thätigkeit sein und durch vereintes Wirken der Volksvertreter und der Regierung soll dann unsere Staatswirthschaft völlig geordnet werden.

## Die Handels- und Gewerbekammern.

### II

(—) Wenn wir auf die Gründung des Institutes der Handels- und Gewerbekammern in Siebenbürgen zurückgehen, so muß vor allen Dingen constatirt werden, daß dieselbe in den davon unmittelbar betroffenen Kreisen der Handels- und Gewerbeleute mit großer Freude begrüßt wurde. Es ist dies auch natürlich, denn diese Kammern waren, wenn gleich eine Schöpfung des Absolutismus, doch in ihrer Grundform eine mehr constitutionelle Einrichtung, und zwar die einzige der damaligen Zeit. Wenn ihnen auch nur eine beratende, keine entscheidende Wirksamkeit eingeräumt wurde, so mußte es in jener Periode der streng absoluten Verwaltungsform doch als ein großes Zugeständniß angesehen werden, wenn den beteiligten Kreisen überhaupt eine Mitwirkung bei Fragen comerzieller und gewerblicher Natur eingeräumt wurde, und diese beratende Wirksamkeit hatte um so mehr Nachdruck, weil den Kammern das ausnahmsweise Vorrecht eingeräumt wurde, mit Beseitigung aller bürocratischen Formen direct mit der Hofstelle in Wien, dem Handelsministerium in Verkehr treten zu dürfen.

Bis zur Bildung des Kammerinstitutes war die Vertretung der Handels- und Gewerbesintresse der politischen Verwaltung anheimgestellt; daß dabei in den seltensten Fällen

eigentliche Fachkenntniß obwaltete, liegt in der Natur der Sache. Die Errichtung des Kammerinstitutes war also jedenfalls ein Fortschritt, an welchen man um so mehr freundliche Erwartungen knüpfen konnte, weil dieses Institut erfahrungsmäßig in andern Ländern, wo es früher schon in's Leben gerufen worden war, in der That von den segensreichsten Folgen begleitet war. Auf dem europäischen Festlande ist in dieser Beziehung Belgien mustergiltig.

Siebenbürgen erhielt zwei Kammern, die eine mit dem Sitze in Klausenburg, die andere in Kronstadt — Von der Klausenburger Kammer weiß man wenig mehr, als daß sie eben seit 10 Jahren besteht; nur in sehr großen Zeitintervallen bringt manche vereinzelte Kunde ihrer Wirksamkeit in die Oeffentlichkeit, und erinnert daran, daß sie gesetzlich noch ihr Scheinleben fristet. Die auf diese Kammer bisher verwendeten Summen sind jedenfalls nicht zu den productivsten Geldanlagen des Landes zu rechnen.

Anders verhielt und verhält es sich mit der Kronstädter Kammer. Diese war namentlich in den ersten Jahren ihres Bestandes sehr thätig; wenn auch der anfängliche Eifer in der Folge bedeutend nachließ, so hat sie doch ihre regelmäßige Thätigkeit bis auf den heutigen Tag nie unterbrochen.

Im ganzen Sachsenlande, als dem eigentlichen Vertretungs-Bezirk dieser Kammer, war man ihr freudig entgegengekommen, sie verlor aber von Jahr zu Jahr immer mehr an Ansehen und Vertrauen, und heute ist es eine nicht zu leugnende Thatfache, daß dieses Institut kein volksthümliches mehr ist. Beweis dafür sind die sich häufenden Rückstände an Kammerbeiträgen, der Widerwille gegen die Entrichtung, die angedrohte vielleicht manchen Ortes auch ausgeführte executive Einbringung derselben.

Welches ist der Grund dieser bedauernswerthen Erscheinung? wir wollen die mehr persönlichen Motive, welche die Kammer bei einem großen Theile der Bevölkerung des anfänglich genossenen Vertrauens beraubte, nicht erwähnen, weil sie als persönliche Motive vergänglicher Natur sind. Der Grund muß tiefer liegen; er liegt in ihrer Organisation, in unsern unentwickelten wirthschaftlichen Verhältnissen, und in sonst zu Recht bestehenden gesetzlichen Bestimmungen.

Die provisorische Gewerbeordnung für Siebenbürgen hatte in die bestehenden Gewerbeverhältnisse des Landes einen tiefen Riß gemacht, früher bestandene Rechte und Vortheile der Zünfte und der Zunftmitglieder wurden dadurch beeinträchtigt, indem man auch nicht zünftigen Gewerbsleuten eine freiere Bewegung

gestattete. Daß hiedurch manche Reibungen entstanden, ist natürlich; die streitenden wandten sich an die Kammer, wovon die Verhandlungsprotokolle derselben aus den ersten Jahren Kunde geben, und die Kammer war geselchlich gebunden, die nichtzünftigen Gewerbsleute in ihren neu erworbenen Rechten zu schützen.

Obwohl die Kammer geselchlich handelte, so verlor sie doch auf diese Weise das Vertrauen jener großen Mehrzahl von Gewerbetreibenden, welche früher zünftig waren, und heute noch den Kern der gewerblichen Bevölkerung des Sachsenlandes bilden. Man machte die Kammer für einen Schritt verantwortlich, der nicht von ihr, sondern von der Regierung ausgegangen war, wie dieß die spätere allgemeine Einführung der Gewerbefreiheit bewieset. Dieser Grund des Mißtrauens, welcher die Wirksamkeit der Kammer anfänglich so sehr lähmte, besteht heute nicht mehr, denn selbst die frühern Anhänger des starren Zunftzwanges sind zur Ueberzeugung gelangt, daß eine Concurrenz im Interesse der gewerblichen Fortschrittes eine notwendige Forderung der Zeit sei, welcher sich auch die Regierung nicht entschlagen konnte. Aber der Gewerbestand, und es ist dieß der überwiegend größte Theil jener Körperschaft, deren Interesse durch das Kammerinstitut vertreten werden soll, zeigt sich zum mindesten gleichgiltig gegen daselbe, verlangt neben der Concurrenz auch die modernen Mittel der Concurrenzfähigkeit, also eine factische Vertretung seiner speciellen Interessen, welche bisher durch die Kammer nicht nach Wunsch erfolgte.

Nun ist allerdings die Kammer aus Vertretern des Handels und der Gewerbe zusammengesetzt, letztere haben also einen Vertretungskörper; aber dieser entspricht in seiner dermaligen Organisation nicht dem Zwecke. — Auf den Handel entfallen 8 auf die Gewerbe 7 Kammerräthe, die Vertretung des Gewerbes ist also numerisch gegenüber dem Handel ein ungünstiges; aber wichtiger ist noch der Umstand, daß, obwohl auch die Räthe der Gewerbesection aus dem ganzen Bezirke gewählt werden, dieses factisch dennoch nicht entsprechend vertreten wird, denn man kann doch nicht erwarten, daß der Districter, der Meener, der Broofer u. jeden Monat zur Kammer Sitzung eine zeit- und geldraubende Reise nach Kronstadt unternehme. Es geschieht dieß auch in der That nicht. Kronstadt als im äußersten Osten gelegen ist kein günstiger Centralpunkt, welcher ein öfteres persönliches Erscheinen der Kammerräthe am Sitze der Kammer leicht möglich macht. Als Abhilfe wurde das Institut der Stellvertreter, welche ihren Sitz in Kronstadt haben müssen, gewählt; diese Stellvertretung wäre allerdings ein entsprechender Ersatz, wenn der Stellvertreter einerseits unter allen Umständen den Willen hätte, nur allein die Interessen seines Wahlbezirkes zu vertreten, andererseits er, sei es durch jedesmalige specielle Instruction oder durch eigene Erfahrung in der Kenntniß jener wirklichen Bedürfnisse gelangen würde.

Beides hat aber seine Schwierigkeiten; denn unsere Gewerbsleute der verschiedenen Gegenden stehen in geringer geschäftlichen Verbindung miteinander, die Verhältnisse der Production richten sich zu sehr nach allerlei Localverhältnissen, und von dem Gewerbsmanne, der durch das Vertrauen seiner Mitbürger für die weit entlegene Kammer in Kronstadt als Rath gewählt wurde, ist auch nicht zu erwarten, daß er in lange, dabei doch immer unvollständige schriftliche Correspondenz mit seinem Stellvertreter eintrete. Die gewerbliche Production des Bezirkes hat also factisch bei der dermaligen Kammer keine entsprechende Vertretung finden können und gefunden.

Obwohl auch die Räthe für die Handelssection auf dieselbe Weise gewählt, und in derselben Weise vertreten werden, wie jene der Gewerbesection, so ist eine mehr förderliche Vertretung der Handelsinteressen des ganzen Bezirkes aus dem Grunde leichter, weil einerseits der Handel in seiner auch bei uns factisch bestehenden Gliederung in den Detail- den Commissions- und den Großhandel an und für sich ein geographisch ausgedehnteres Arbeitsgebiet hat, andererseits die Interessen des Handels überall gleichmäßigere sind, als jene der Production. Die Handelsleute

der verschiedenen Gegenden stehen in einem lebhafteren directen Verkehr untereinander, und namentlich auch mit Kronstadt, als dem wichtigsten Handelsplatze des Landes. Die Bedürfnisse des Handels sind also nicht nur mehr allgemeinerer Natur, sondern am Sitze der Kammer den dort ansässigen Kammerräthen besser bekannt, und wenn man noch die Thatsache berücksichtigt, daß bei uns der Kaufmann im allgemeinen intelligenter und rühriger ist, als der Gewerbsmann, so ist es leicht erklärlich, warum auch unsere Kammer seit ihrem Bestande immer mehr den Handelsinteressen eine größere Aufmerksamkeit und Thätigkeit widmete. Die Verhandlungsprotokolle beweisen die Richtigkeit dieser Erscheinung. Wenn ich auch der Handelssection wegen ihrer eifrigeren Vertretung der Handelsinteressen eben so wenig einen Vorwurf machen will, als der Gewerbesection wegen ihrer mehr mangelhaften Vertretung der Gewerbsinteressen, da diese Erscheinung hauptsächlich nur eine Folge der, unsern speciellen Gewerbsverhältnissen nicht entsprechend angepaßten Organisation der Kammer ist, so muß auf dieses Mißverhältniß doch aufmerksam gemacht werden, weil die Interessen der Production jedenfalls auch eine mehr förderliche Vertretung erheischen.

Eine gemeinschaftliche Vertretung der Interessen des Handels und der Production durch eine Kammer ist aber auch aus dem Grunde nicht rätlich, weil beide Interessen hier zu Lande oft mit einander collidiren.

Der Kaufmann kennt im allgemeinen nur ein persönliches Interesse, nämlich das, durch den Vertrieb seiner Handelsartikel einen Gewinn zu ziehen; ihm ist der Ursprung seiner Waaren, ob sie nämlich in- oder ausländische seien gleichgiltig, ja er bevorzugt die letzteren, weil ihm nicht nur das bedauerliche Vorurtheil der Masse, und die oft unbegründete Vorliebe derselben für fremde Industrie-Erzeugnisse zu Statten kommt, sondern weil ihm der fremde Fabrikant längern Credit, und größere Provision bietet, als der inländische Gewerbsmann es thun kann. Berücksichtigt man noch die technische Ueberlegenheit der fremden Großindustrie über unser heimisches Gewerbe, die große Billigkeit und in der Regel in die Augen fallende gefälligere Ausstattung der fremden Industrie-Erzeugnisse, womit freilich nicht immer auch die bessere Qualität zusammensfällt, so ist die sehr bedauerliche Wahrnehmung erklärlich, daß der siebenbürgische Kaufmann seine Waarenlager fast ausschließlich aus der Fremde assortirt. Auf diese Weise wird aber der heimischen Production nicht eine heilsame, weil mäßige, sondern eine erdrückende, weil schrankenlose Concurrenz geboten, und die Interessen der Production collidiren gewaltig mit jenen des Handels. Wenn hin und wieder ein Gewerbsmann sich entschließt mit dem Aufwande all seiner geistigen und materiellen Kräfte einen fabrikmäßigen Betrieb seines Geschäftes anzubahnen, so findet er in der Regel an dem Kaufmannsstande nicht nur keine Unterstützung, sondern man ist gleich darauf bedacht, sich diese entstehende heimische Concurrenz durch die fremdländische Mitbewerbung vom Halbe zu schaffen. Es ließen sich hiesfür manche Beweise anführen.

Wie viele unserer Gewerbsleute haben sich in ihrem Fache tüchtig ausgebildet, sie haben fremde Industrieländer und deren Werkstätten jahrelang auf ihrer Wanderschaft besucht, sie waren von dem redlichsten Wetteifer beseelt, die Vorzüge der fremdländischen Production auch in die Heimath zu verpflanzen, sie haben es hier auch an Anstrengungen nicht fehlen lassen, aber im vergeblichen Kampfe ermüdete einer nach dem Andern. Wie mancher hätte sich unter günstigeren Verhältnissen zum Großindustriellen emporgeschwungen, weil seine Fachkenntnisse ihn hiezu berechtigen, aber ein Hinderniß thürmte sich hier über das andere!

Seit dem Jahre 1848 hat die Vermehrung der Handelsfirmen im Lande stark zugenommen, nicht aber jene der Gewerbsfirmen, ein Beweis, daß die Production sich nicht jener Unterstützung zu erfreuen hatte, als der Handel.

Die Zukunft Siebenbürgens, und insbesondere der Nation der Sachsen beruht aber auf der Begründung eines betrieb-samen wohlhabenden Gewerbestandes, darum erfordert er eine abgeforderte und in Folge dessen kräftigere Vertretung.

Wir haben in allen Städten des Landes Gewerbevereine, die, wenn sie sich auch mehr zu Geselligkeits-Vereinen ausgebildet haben, gleichwohl als die Vereinigung der intelligentesten Träger des heimischen Gewerbes, einen so gesunden Kern allenthalben in sich bergen, daß, wenn man ihnen eine entsprechende Organisation nach Innen und nach Außen im Wechselverkehre untereinander, und in dem Institut einer abgeforderten Gewerbekammer eine fachkundige Oberleitung geben würde, sie gewiß Erfriechlicheres wirken könnten.

Die Kosten einer solchen Vertretung würden durch Ausschreibung jener Beträge, die gegenwärtig von Seite des Gewerbes zum Zwecke der vereinigten Handels- und Gewerbekammern beigesteuert werden, um so leichter gedeckt, weil die Beitragspflichtigen viel lieber und zuverlässlicher ihre Beiträge zur Erhaltung eines Institutes beisteuern würden, welches nur ausschließlich die Gewerbsinteressen also die eigenen zu vertreten hätte.

Das Vertrauen, der Sporn zur eigenen thätigen Mitwirkung würde im Gewerbestande vielmehr für eine abgeforderte Gewerbekammer geweckt werden, ohne welche beiden Factoren jede Institution in ihrer Wirksamkeit gelähmt ist.

Mögen unsere Gewerbsleute, und insbesondere unsere Gewerbevereine die hier angeregte Idee der Trennung unseres Kammerinstitutes in reifliche Erwägung ziehen; nach meiner Ueberzeugung ist eine solche Trennung förderlich für die Zwecke des Gewerbes so wie auch des Handels Siebenbürgens, denn nur durch eine gleichmäßige Vertretung der beiderseitigen Interessen, gelangt auch die Gesetzgebung in die angenehme Lage, solche Bestimmungen zu treffen, die bestehende Gegensätze der Production und des Handels möglichst ausgleichen.

## Verschiedenes.

\* (Vereins-Nachrichten.) **Sonntag den 9. September l. J.** Vormittags, nach der Kirche, findet im Communitätsaale auf dem städtischen Rathhause eine ordentliche General-Versammlung des Hermannstädter Vorschuß-Vereines statt, zu welcher die p. t. Mitglieder hiemit eingeladen werden. Hermannstadt, am 1. September 1866.

### Von der Direction des Vorschuß-Vereines.

\* (Vorschußverein in Kronstadt.) Bei dem Umstande, daß durch die noch immer nicht ganz verschwundene Epidemie in Kronstadt eine allgemeine Bestürzung hervorgerufen worden ist, und die für den 3. September d. J. ausgeschrieben konstituierende General-Versammlung des Vorschuß-Vereines sehr schwach besucht sein dürfte, hat das prov. Comité, wie die Kronstädter Zeitung berichtet, sich veranlaßt gesehen, einem vielseitig ausgesprochenen Wunsche nachzukommen, und diese General-Versammlung zu vertragen.

\* (Gewerbliche Vorschuß- und Creditvereine.) Aus Anlaß eines speciellen Falles ist mit kaiserlicher Entschlieung vom 1. August d. J. die Ertheilung der Bewilligung zur Errichtung von gewerblichen Vorschuß- und Creditvereinen, welche auf der gegenseitigen Haftung ihrer Mitglieder beruhen und nur den letzteren Vorschüsse und Credite gewähren, den Landesstellen überlassen worden, welche jedoch hievon gleichzeitig die Anzeige an das k. k. Staatsministerium zu erstatten haben. Es werden solchen Vereinen alle Begünstigungen zugestanden, welche in der Ministerial-Verordnung vom 28. October 1865 (N.-G.-Bl. Nr. 110) den Anstalten, die Creditgeschäfte betreiben, gewährt worden sind, und wonach dieselben für ihre Forderungen ein Executionsrecht besitzen, bei welchem den Büchern der Anstalt die Beweiskraft der Handelsbücher eingeräumt wurde:

\* (Eisenbahn-Nachricht.) Die Destr. Ztg. will wissen, daß Lemberg mit Odeffa im Sommer 1867 mittelst Bahn verbunden sein wird. Die Bahn von Odeffa bis Balta ist schon fertig, und die Strecke von Balta bis Kiew muß bis 1. November d. J. ausgebaut sein. Bezüglich der auf wenige Terrain-Schwierigkeiten stoßenden Verbindungsbahn zwischen Kiew und Galizien stehen sich zwei Parteien gegenüber, welche Alles anwenden, um die respectiven Regierungen für ihre Ansicht zu gewinnen.

\* (Lemberg-Ezernowitzer Bahn.) Man schreibt uns aus Lemberg, 29. August: Gestern Abends schloß die dreitägige Fahrt der Commission zur Prüfung der Lemberg-Ezernowitzer Bahn, die das befriedigendste Resultat gab, in Folge dessen die Bahn nach dem mit der Bau-Unternehmung geschlossenen Vertrage am 1. September eröffnet und dem Verkehre übergeben wird. Abgesehen davon, daß diese Fortsetzung des galizischen Schienenweges ein großer Schritt weiter zur Verbindung der Ost- und Nordsee mit dem Schwarzen Meere durch eine Bahnlinie ist, hat sie für Oesterreich noch deshalb ein besonderes Interesse, indem sie bei uns die erste ist, welche mit einem Schlage in ihrer ganzen Ausdehnung dem Verkehre übergeben wird, nachdem man sie bei einer Länge von 35 Meilen trotz des störenden Krieges und abnormer Witterungsverhältnisse in der staunenswerth kurzen Frist von 16 Monaten ausgeführt hatte.

\* (Ersparniß im Budget.) Die Wiener Zeitung enthält heute die folgende Mittheilung: „Se. Majestät der Kaiser haben allergnädigst zu befehlen geruht, daß der Aufwand des Allerhöchsten Hofes für das Jahr 1867 wegen der finanziellen Bedrängniß des Staates von 7.420.000 fl. auf 5.065.000 fl. herabgesetzt werde. Zur Ermöglichung dieser bedeutenden Ersparung hat die Allerhöchste kaiserliche Familie einen großen Theil ihrer Apanagen cedirt und gehen auch bei den Obersthofämtern bedeutende Reductionen und Einschränkungen vor sich.“

\* (Desinfectionsmittel aus Phenylalkohol und anderen desinfectirenden Verbindungen bestehend.) Die Herren Stadtphysiker Dr. Innhauser und Dr. Ruffer schreiben hierüber in ihrem Berichte des Wiener Stadtphysikates wie folgt:

„Rücksichtlich der Desinfection wurden verschiedene Probenversuche gemacht und gefunden, daß die von A. Kailan et R. Gummi in Nusdorf erzeugte, aus Eisenoxydhydrat, Carbonsäure und schwefelsauren Kalk bestehende Flüssigkeit als Desinfectionsmittel das bei weitem befriedigendste Resultat liefert.“

\* (Schwindel und Unsinn.) Wiener Buchhandlungen kündigt folgende auf die Leichtgläubigkeit und Dummheit der Menschen berechnete Nachwerke an:

„Die vollständige Wahrsagekunst nebst den echten 46 colorirten Aufschlagarten von der Mdle. Le Normand. Aus den hinterlassenen Schriften getreu copirt von der Gräfin v. R\*\*\* — Des Mönches Anastasius Lauber großes egyptisches Traumbuch, nebst den verlässlichsten Auslegungen und beigelegten erprobten Lottonummern. Mit der oft bewährten Glückstabelle. Bearbeitet nach egyptischen und schwedischen Handschriften vom Jahre 1204 und dem Traumbogen in 400 Abbildungen. Durch dieses Traumbuch wurden in einer Wiener Ziehung über 80 Terno gemacht. — Wer in der Zahlen-Lotterie gewinnen will, kaufe sich die 9 Lottospiel-Methoden, enthaltend: Das Forstner'sche Double-System, nebst Rathschlägen für eigentliche Glücksspieler; das Murmann'sche Extratospiel; das Ingenieur Bold'sche Lottospiel in 2 Methoden; das Krenzhal'sche, das Schulhof'sche und das Fechtner'sche Lottospiel nebst einer bisher neuen Methode als Anhang. — Der glückliche Lottospieler. Eine kurze, auf 30jährige Erfahrung begründete Beweisführung, daß man nach dieser Berechnung mit 50 fl. — in einem Jahre sicher 400 fl.

gewinnen muß. — Das vielbewährte Lotto-, Ruf- und Extrato-Spiel, nebst einem Lotto-Würfelspiel, oder genaue und Jedermann verständliche Anweisung, wie man bei geringen Einfägen und mit großer Wahrscheinlichkeit sich eine sorgenfreie Zukunft bereiten kann. — Neu bearbeitetes Planetenbuch, worin die Wirkungen und der unbestreitbare Einfluß der Planeten auf den Menschen leichtverständlich dargestellt; ferner eine probate Anleitung, um in der Lotterie sein Glück zu machen, dann ein Karten-Aussolagebuch und ein großes Traumbuch mit den Lotto-Nummern."

Die Freiheit des Geistes werden noch so viele Hindernisse entgegen gestellt, sollte man nicht auch der Frechheit solchen Schwandels, der auf den Aberglauben und die Dummheit der armen Volksklasse speculirt, Schranken setzen können?

### Ein Wörtlein über den Nutzen des Obstbaues.

(G). Jedes Land hat seine Eigenthümlichkeiten, seine altergebrachten Sitten und Gewohnheiten, seine eigene Art und Weise in der Land- und Hauswirthschaft, die, man mag dagegen sagen, was man will, zum großen Theil, als der Natur des Landes, des klimatischen und andern Verhältnissen angemessen, vollkommen bewährt sind.

Oft geschieht es nun, daß, namentlich in landwirthschaftlichen Zeitschriften, auch gegen anerkannt gute landesübliche Wirthschaftsbräuche zu Felde gezogen wird, bloß — weil es anderswo anders gemacht wird; — trifft aber ein solcher Reformator einmal auf einen wirklich schlechten, der rationellen Wirthschaft absolut zuwiderlaufenden Brauch, dann möchte er denselben gleich über Hals und Kopf abgeschafft wissen, ohne zu bedenken, daß gerade in der Landwirthschaft der Spruch „Gut Ding braucht Weile“ ganz am Platze ist. „Das über den Haufen werfen“ geht nun einmal beim Landmann durchaus nicht, wohl aber führt ein stetiges besonnenes Verbessern, ein unermüdetes Ausfüllen etwaiger Lücken mit Sicherheit zum Ziele d. i. zur möglichsten Vollkommenheit in allen Zweigen des Landbaues.

Eine solche fühlbare Lücke bildet bei uns der entweder gar nicht, oder schlecht und irrational betriebene Obstbau, dessen wohlthätige Wirkungen auf die Verschönerung des Landes, auf den Wohlstand und die sittliche Hebung des Volkes noch nicht hinreichend gewürdigt werden. Wie viele unserer Landwirthe fahren zur Grube, ohne auch nur einen Obstbaum Zeit ihres Lebens gesetzt zu haben! —

Sie haben umsonst gelebt, ihr Wirken hinterließ keine Spuren für Kind und Kindeskind!!

Der Obstbaum ist die Zierde jedes Landes; möge er im Hausgarten oder an der Straße stehen, oder die Felder des Landmannes umsäumen. Ueberall erscheint er als Wahrzeichen der Cultur; überall gebührt ihm der Ehrenplatz.

Er schenkt ja mit vollen Händen und verlangt dafür nichts als Schutz gegen rohe Mißhandlung und ein kleines bißchen Pflege, die in nichts anderm besteht, als in einem vernünftigen Beschneiden der Aeste, fleißigem Reinigen des Baumes von Moos und andern Schmarotzern und zeitweiligem Auftragen des Bodens um den Baum herum, damit Licht, Luft, und Wasser freien Zutritt habe zu den Aesten und Zweigen, dem Stamme und den Wurzeln des Baumes.

Wie reichlich lohnt nun derselbe diese kleine Mühe! vom Zeitpunkt seines Blühens bis zu dem der Obsternde gewährt sein Anblick nur Freude und Genuß; und ist der Sommer längst vorüber, — starrt die Natur schon im winterlichen Froste, — da duftet noch in den Obststellern seine süße Frucht, eine Erinnerungsgabe der vergangenen, ein Unterpfand der wiederkehrenden Sommerzeit.

Das wäre nun freilich noch zu wenig Rente für einen praktisch fühlenden, materieller gesinnten Landbewohner. Aber — auch dem Manne kann geholfen werden! — Außer allen

Genüssen, die der Obstbaum dem Auge, der Nase und dem Munde seines Eigenthümers gewährt, ist er auch ein ganz anständiger „Bring ins Haus“. — Die frische, reife, tabellose Frucht ist eine gesuchte Stadtwaare; schönes Obst hat immer seinen Preis, den der Städter gerne zahlt.

Im Grunde wäre dieses Erträgniß schon genügend für einen Wirthschaftszweig, dessen Erhaltung und Bearbeitung mit so wenig Kosten verknüpft ist. Aber der Obstbaum leistet seinem ihn schätzenden Besitzer noch mehr! —

Seine Frucht kann gebürt werden, und wird in diesem Zustande ein Handelsartikel, der weit in fremde Länder verführt wird, aus seinen Früchten wird endlich der Obstmost oder Eider bereitet, dieses sehr gesunde Getränk für den arbeitenden Landmann.

Wo der Obstmost zu Hause ist, da wird der Branntwein nie seine schädliche Herrschaft ausüben!! Der Wein kann dies nicht bewirken, denn er steht in keinem Verhältniß des Preises zum Schnaps, der wohlfeil ist und momentan nervenerregend auf den Trinker wirkt. In Wahrheit aber ist seine Wirkung auf die Nerventhätigkeit eine erschlaffende; er macht träg und schläfrig; ist also ebensowenig wie Wein und Bier ein Getränk für den Landmann.

Dagegen der Obstmost! Bei aller Wohlfeilheit hat er vor allen andern Getränken die Eigenschaften eines herrlichen Erfrischungs- und Stärkungsmittels für den arbeitenden Landmann. Und so gut ist dies Getränk, daß ein sorgsam bereiteter zwei Jahre alter Eider einem guten Traubenweine in Nichts nachsteht.

Ein solches Getränk zum landesüblichen zu machen, kann selbst einem Weinlande wie Siebenbürgen nicht zum Schaden gereichen; — einen großen, selbst moralischen Nutzen wird aber die Einführung desselben auf unsern Bauernstand gewiß äußern.

Um aber dies bewerkstelligen zu können und solcherweise das Obst wie sich's gebührt auszunützen, bedarf es eines mit Sorgfalt und Vorliebe betriebenen Obstbaues.

Welche Vorbedingungen hat aber dieser?

Als ich jüngst auf einer Wanderung in Steiermark bei einem Bauern einkehrte, der selbst trefflichen Obstmost erzeugt und demgemäß auch ein entsprechend großes Baumgut besitzt, bemerkte ich mit Erstaunen, daß dieses Letztere in keinerlei Weise gegen die knapp vorbeifahrende Landstraße zu eingezäunt war. Ich äußerte ihm hierüber mein Befremden und zugleich meine ex patria vollkommen gegründete Befürchtung, daß denn doch die Gefahr des Obstdiebstahls sehr nahe liege. Ich erhielt folgende schlichte Antwort: „Oh hier hat jeder sein's, 's Obststehlen fällt bei uns Keinem ein!“

Hierin liegt die erste Bedingung.

Die zweite fällt wohl unsern Herrn Landschullehrern zur Pflicht. — Es ist wohl lobend anzuerkennen, daß in den meisten größern sächsischen Gemeinden Siebenbürgens das Schulpersonale sich mit Anlegung von Baumschulen beschäftigt, doch damit ist es noch nicht genug. Die Schuljugend muß in denselben mit der Behandlung des Obstbaumes vertraut gemacht werden, dort muß ihr die Lust und Liebe zum Obstbau beigebracht, dort ihr täglich die hohe Wichtigkeit dieses Wirthschaftszweiges vor Augen gehalten werden. — Das Kind des Bauern muß den Obstbaum achten lernen! —

Die dritte Bedingung, — wohl die schwerste bei uns — ist der Schutz des Obstbaumes auf freiem Felde vor dem durch das Weidevieh zu fürchtenden Schaden.

Es ist nicht zu längnen, daß die Abschaffung der Weide in Siebenbürgen vor eingeführter Arrondirung des Grundbesitzes ein baarer Unsinn wäre; eben so thöricht wäre es aber zu behaupten, daß deshalb die Anpflanzung von Obstbäumen an den Wiesenrainen, Feldergrenzen und Straßengräben unmöglich sei. — Eine Gemeinde, die das Gute wirklich will, kann auch unter den gegebenen Verhältnissen viel leisten, warum denn nicht auch die kleine Sorge um die Obstbäume während der

Weidezeit auf den betreffenden Hatterten? — Personale gibt es zu diesem Zwecke wohl genug bei unseren Viehheerden: — und besser wäre es in der That, diese Gemeinbediensteten beschäftigten sich mit besagter nützlichen Sorge, als mit den in zwölfstündiger Bauchlage erzeugten schwarzen Gedanken über einträgliche Privatgeschäfte mit einzelnen ihrer Obhut anvertrauten Viehstücken.

Von dem lächerlichen Vorurtheil, daß der Obstbaum am Rande eines Getreidefeldes gepflanzt, diesem durch seinen Schatten Schaden bringt, will ich gar nicht sprechen; es ist zu blöb über derlei Dinge noch Worte zu verlieren. —

„Gut Ding braucht Weile,“ habe ich am Anfang dieses Aufsages gesagt, und ich halte fest am Sage, — was den Obstbaum anbelangt, denn dieser braucht 10 Jahre Zeit bis er den vollen, von ihm erwarteten Ertrag liefern kann.

Für Euch aber Ihr Landwirthe meines Vaterlandes, die Ihr über den Nutzen des Obstbaues mit mir einer Meinung seid, gelte ein andrer Grundsatz, den jüngst August Trefort ausgesprochen:

Zeit ist Leben!

Wollt Ihr dem Obstbaum im Vaterlande sein lange verwehrttes Recht geben, so müßt Ihr schnell und ohne Bedenken thun, was das Sprüchlein anbefiehlt:

„Auf jeden Raum — pflanz einen Baum.  
Und pflege sein — er bringt dir's ein!“

Euer und Eurer Kinder Wohl wird es Euch lohnen; die durch den Obstbau bewirkte Verschönerung unseres Vaterlandes erwirbt jedem unter Euch gewiß ebenso viel Verdienst um dasselbe, als dem oppositionellsten Landtagsdeputirten; und kommt einmal, was Gott verhüten möge, eine Zeit der Noth in Brodfrüchten über unser Vaterland, — vielleicht kann dann der Obstbaum auch bei uns den Spruch wahr machen: „Wohlfelheit kommt aus dem Holze,“ wie er es 1847 in Deutschland gethan, wo durch die reiche Obsternte, bei dem theuern Preise der Lebensmittel, sehr viel Brodfrucht erspart wurde.

Des Nachdenkens wäre die Sache am Ende doch werth!!

## Tom Kukuruz, besser Wälschkorn.

Diese Fruchtart wird seit etwa einem Menschenalter bei uns in großem, wohl — zu großem Maß angebaut. Zu großem sage ich, denn sie gibt, wie sie gewöhnlich im Lande zubereitet wird, eine wahrscheinlich minder gute Nahrung als die anderen Früchte\*), sie erfordert viele Arbeit, was zumal deshalb in Betracht kommt, weil sie fast durchaus mit den Händen verrichtet wird, sie bedarf viele düngenden Bestandtheile und saugt eben deswegen den Boden unverhältnißmäßig aus u. a. m. und — was besonders hoch anzuschlagen — liefert so viel flüßiges Gift, gewöhnlich Branntwein genannt.

Es wäre deshalb sehr zu wünschen, daß darin ein verständiges Maß eingeführt würde. Denn sonst werden — und das in Kurzen — viele Acker ihrer bei unserer heillosen Bewirthschaftung des Düngers ohnehin sehr geringen Kraft nahezu vollständig beraubt werden und dazu auch fort und fort und im Uebermaß der Gefahr ausgesetzt, daß die allfährlichen starken Regen ihre wenige bessere Erde herab in die Tiefe führen. Es ist daher eine wichtige Aufgabe denkender Landwirthe und zumal auch der da und dort thätigen bezüglichen Vereine, in diesen Beziehungen durch Belehrungen und Beispiel anzuregen, zu helfen und voranzugehen. Insbesondere wäre das nothwendig, da, wo — wie sehr unbesonnener Weise an etlichen Orten der Fall — der Anbau des Wälschkornes der weit überwiegende, ja fast einzige ist, und zwar selbst an ganz dürftigen Bergen.

\*) Ich denke dabei vornehmlich daran, daß der nun so sehr häufig genossene „Baluckes“ seinem größten Theile nach eigentlich nicht getocht ist, was dem Magen nur schädlich sein muß.

Gewiß, Hilfe, Verbesserung thun sehr Noth und es ist zu bedauern, daß im Land noch so wenig nach den Grundsätzen eines vernünftigen „Wechsels“ im Feldbau gehandelt und so manche schätzbare Pflanze und deren Zucht neben der genannten amerikanischen unbeachtet bleibt, oder in den Hintergrund gedrängt wird.

Lassen Sie mich noch folgendes erwähnen: Viele Stellen auf Wälschkornäckern bleiben (fast jedes Jahr) leer, und da ist Hilfe wünschenswerth. Nicht selten ist es aber, daß an andern derselben zu viele sind, und es liegt nahe, welche von dort dahin zu pflanzen, wo sie fehlen. Indessen wird von mehreren Seiten behauptet, das gelinge nicht, und so verfehlt Stengel schlägen nicht an. Wenn man aber genauer nachdenkt, so muß das für unwahrscheinlich gehalten werden, und es wird nur darauf ankommen, mehre unrichtige Versuche in dieser Hinsicht zu machen. Bekanntlich wachsen die meisten Gewächse, welche mit einem verhältnißmäßig nicht kleinen „Erd-Ballen“ angehoben und verpflanzt werden, ganz gut und wie ungestört fort. Daher ist zu hoffen, daß dies auch mit dem Wälschkorn gelingen wird, vorausgesetzt, daß man es mit Aufmerksamkeit unternimmt (mit einem Spaten zc.) und die Erde um den eingesezten Ballen fest anzieht oder auch antritt. Wenn freilich bald nach der Arbeit Regen folgt, so wird sie noch sicherern Erfolg haben, weshalb sogar zu empfehlen ist, dieselbe auch abgesehen von der Behäufelung dann vorzunehmen, wann die Erde nach ziemlichem Regen zu trocknen anfängt. Auf, versucht es!

## Gedenkblätter.

### I. Ein vergessenes Grab.

O! lerne fühlen, welches Stammes du bist!  
Wirf nicht für eiteln Glanz und Flitterschein  
Die edle Perle deines Wertes hin!  
An's Vaterland, an's theure, schließ dich an,  
Das halte fest mit deinem ganzen Herzen!  
Da sind die starken Wurzeln deiner Kraft!  
Dort in der fremden Welt stehst du allein,  
Ein schwankes Rohr, das jeder Sturm zerbricht.  
E. Hiller.

Wenn sich diese Zeitschrift die hochwichtige und wahrhaft edle Aufgabe zur heiligsten Pflicht gemacht hat, nach Kräften auf die Hebung des Handels, der Gewerbe und Landwirthschaft in Siebenbürgen einzuwirken, — um so unser schönes und von der Natur so reich gesegnetes Vaterland vor der äußersten Armuth zu schützen, ferner, es auch in die Bahnen des Getriebes des riesigen Weltverkehrs einzulenken, um ihm so auf jene Stufe zu verhelfen, die es in den Stand setzt, mit den übrigen civilisirten Ländern der Erde in industriellen Beziehungen wettzueifern, so glaube ich, daß, da die meisten Leser dieser Zeitung unter dem Sachsenvolke vertreten sein werden, man an sie die gewiß billige Forderung stellen darf, unter dem eröffneten Titel „Aehrenlese“ auch solche Aufsätze zu bringen, die für unser nationales Fortbestehen warnend, aneifernd und anfeuernd wirken sollen; und in diesem Blatte aus dem Grunde, weil es einerseits auch unter dem Landvolke stark verbreitet ist, dann andererseits, weil unsre Nation ihr siebenhundertjähriges Bestehen zum großen Theile denjenigen Faktoren verdankt, welche eben diese Zeitung vertritt, nämlich dem Handel, den Gewerben zu der Landwirthschaft, und nebenbei bemerkt, diese ihren heutigen Bestand in Siebenbürgen lediglich der sächsischen Nation. Diese Zeitschrift hat sich also, wie gesagt, eine sehr große Aufgabe vorgesetzt, möge deshalb auf ihrem Wirken der Herr seinen Segen ruhen lassen.

Es wird auf der Erde wohl wenige Völkerschaften geben, welche unter so höchst ungünstigen und mißlichen Verhältnissen ihr nationales Gebäude ausgerichtet haben, wie unser Sachsenvolk; ein Gebäude, welches sieben Jahrhunderte allen Stürmen, die über dasselbe hinstoben, felsenfest getrotzt hat. Wohl ist nun manches an demselben durch die Zeit morsch geworden,

manches harret dringend ihrer ernstern Verbesserung, aber doch ist es noch nicht so weit gekommen, wie viele glauben, daß es durchgängig baufällig sei, und man über hundert Jahre die Stätte, wo es gestanden, nicht mehr finden werde.

So weit ist es noch nicht gekommen, aber es könnte leicht dazu kommen, wenn wir anstatt zu — „Wachen“ — „Schlafen“ — anstatt zu — „Wirken“ — dem — „Müßiggang“ — obliegen.

In unserem Volke ist das nationale Bewußtsein tief gesunken, namentlich bei der Landbevölkerung, und dieses wieder zu heben, ist uns, eine hochernste Sache sein.

Wieder aber und auf welche Weise?

Ich glaube auch auf diese:

Wenn wir die Männer, welche sich um unser Volk den Lohrerkranz erworben haben, in biographischen Skizzen von Zeit zu Zeit dem Sachsenvolk, namentlich aber seiner Jugend alljährig wieder vorführen, damit sie von diesen lerne in der noch dunkel vor uns liegenden Zukunft einstens so wie sie zu wirken und für das weitere Fortbestehen ihres Stammes thätig zu sein, damit der Abend des Unterganges der sächsischen Nation der fernste sei.

Schließlich muß ich bemerken, daß dieser Aufsatz den Zweck hatte, eine Biographie F. J. Seltchs zu liefern; da dieser aber keine Thaten noch recht hübsch im Gedächtnisse seiner Nation leben, so habe ich davon Umgang genommen und will nur noch erinnern, daß Seltchs Grab noch von keinem Stein geziert wird, den ihm doch eigentlich unser Volk setzen sollte.

Rudolph Gießmann.

## Die Nation der Sachsen in Siebenbürgen.

Unter obiger Aufschrift finden wir in dem bei Weber in Leipzig erschienenen Hauschatz der Länder und Völkertunde, geographische Bilder aus der gesammten neuern Reiseliteratur von Dr. Alexander Schöpfer folgende Schilderung, die für unsere Leser von Interesse sein wird.

Deutsche Colonisten wurden im Jahre 1143 vom König Geysa II. nach Siebenbürgen gerufen. Andreas II. gab ihnen durch einen Freibrief vom Jahre 1224 ansehnliche Privilegien, namentlich freie Verwaltung ihrer Gemeindeangelegenheiten, Wahl ihrer Beamten u. s. w. Diesen, sowie ihrer echt deutschen, thätigen und einfachen Lebensweise verdanken die Sachsen jene hervorragende Stellung, welche sie unter der Bevölkerung Siebenbürgens noch heutzutage einnehmen.

Das Sachsenland sticht gegen das Land der Magyaren nicht bloß durch seine Bewohner und ihre Tracht und Sitten, sondern durch seinen ganzen Charakter entschieden ab. Während das Magyarendorf auch in Siebenbürgen nur aus dem Herrenhaus und einer Anzahl strohgedeckter Hütten besteht, sieht man dagegen in einem sächsischen Dorfe lauter steingebaute Häuser, welche den Magnatenwohnungen nicht viel nachstehen. Hier fordert kein Edelmann Robotleistung oder bläht sich mit seinem Steuerprivilegium. Der Bauer ist der Besitzer, und auf dem ganzen Sachsenboden gibt es keinen Adel. Selbst diejenigen Sachsen, welche abelig sind, werden zum ungarischen Adel gerechnet und sind als Sachsen steuerpflichtig. Keiner steht über dem Andern in rechtlicher Beziehung und nur in socialer geben Reichthum und Bildung einen Vorzug.

Wenn man in ein Sachsen Dorf kommt, glaubt man in Deutschland zu sein, nur daß dort die Häuser bei Weitem nicht immer dieses Zeugniß von Wohlhabenheit ablegen. In der Mitte steht die Kirche, meist von festen Mauern umgeben, welche bei den häufigen Einfällen der Tartaren und Türken und den Wechsellern der Bürgerkriege gar häufig den Dorfbewohnern zum Zufluchtsort dienen mußten. Hier verschanzten sie sich mit ihrem Werthvollsten, bis die flüchtigen Schwärme wieder verschwunden waren, um alsdann ihre niedergebrannten Wohnungen aufs Neue wieder aufzubauen. Am Ende des Dorfes stehen die Strohhütten, in denen die Walachen wohnen, und wenn sie zur

schismatischen Kirche sich bekennen, vielleicht in einem strohbedeckten Schoppen ihr Gotteshaus haben. Als Viehhirten und Tagelöhner unter den Sachsen aufgenommen, würden sie nie im Dorfe unter den übrigen Bewohnern geduldet werden. Freilich haben sie sich erstaunlich vermehrt und ganze verlassene Dörfer eingenommen, aber in diesem Falle zählen sie als Sachsen und sind, wie in den Besitzstand, so auch in die Rechte derselben eingetreten. Ganz zuletzt, außerhalb des Dorfes, sind die Zelte der Zigeuner aufgeschlagen, wo Hunde und nackte Kinder unter demselben elenden Dache leben. Dies ist die Physiognomie eines Sachsen Dorfes.

Wie das Innere der Häuser wohllich und bequem eingerichtet ist, so zeugt auch die Tracht der Sachsen von ihrer Wohlhabenheit und ihrem Sinn für Ordnung und Anständigkeit. Der sächsische Bauer — denn in Städten und Märkten hat man allgemein die französische Tracht angenommen — trägt eine enge Hose von weißlichem Tuche, über welche die hohen Reiterstiefel bis an den Schenkel heraufreichen. Auf dem Leibe hat er eine leberne Weste mit farbigen Blumen gestickt oder mit Vorten besetzt und durch einen breiten Ledergrurt befestigt. Dazu einen weißtuchernen Ueberwurf mit schwarzem Vorschuß an den Händen. Den Kopf deckt ein breitkrempiger schwarzer Filzhut. Seine Frau trägt über dem dicken wollenen Unterrock einen Spenser von weißem Tuche, auf dem Kopfe hat sie einen weißen Schleier und die Füße sind häufig mit hohen Männerstiefeln bekleidet. Jungfrauen haben das Haar in langen, mit Bändern durchflochtenen Zöpfen über den Rücken hinabhängen und auf dem Kopf einen schwarzsammetenen Tschako, an welchem der Schleier befestigt ist. In die Sonntagskirche geht keine, ohne einen Blumenstrauß in der Hand zu tragen.

Die Gestalt des Sachsen spricht unverkennbar für seine deutsche Abkunft. Das offene, gutmüthige, etwas breite Gesicht, von Lust und Sonne gebräunt, seine blauen Augen, das blonde oder lichtbraune Haar, das er in seiner Länge über die Schulter hängen läßt, die stattliche, mitunter etwas fette Figur, Alles verräth auf den ersten Anblick seine Heimath. Würde dies auch nicht der Fall sein, so müßte man ihn aus seinem Charakter erkennen. Wohlwollend, freundlich und zuvorkommend, ist er dem Lebensgenusse nicht abhold und sein urgermanischer Geschmack an den Freuden der Tafel charakterisirt schon seine zur Beileibtheit neigende Gestalt hinreichend vor der des hagnern, mit Speck und Zwiebeln zufriedenen Walachen und Ungarn. Nichtsdeftomenger ist er äußerst genügsam und versagt sich jede Zerstreung; er verkauft den Weizen, um seine Steuer zu bezahlen und begnügt sich mit Erdäpfeln. Ein unermüdblicher Fleiß zeichnet den Sachsen aus, und obwohl er bei Weitem nicht den besten Boden in Siebenbürgen besitzt, so hat er es doch durch seine Thätigkeit dahin gebracht, daß er einer größeren Wohlhabenheit sich erfreut, als selbst jene Einwohner, welche die trefflichsten Felder innehaben. In Bildung steht er allen Mitbewohnern des Landes vor, und wenn ich auch nicht gerade sagen will, daß der Magyar und Szekler an Begabung hinter ihm zurückbleiben, so ist er diesen doch insoweit voraus, als er seine Anlagen besser ausgebildet hat.

## Literatur.

Im Verlage der Buchdruckerei des Johann Weiß in Bukarest erscheint im kommenden Monat September ein **Deutsch-romanisches Taschen-Wörterbuch** im Preise von 4 Silberwanziger.

Abnehmer von mehr als 100 Exemplaren genießen einen Rabat von 25% bei gleich baarer Bezahlung.

## Verlofungen.

I. Bei der am 1. September in Wien vorgenommenen Ziehung des Prämiens-Anlehens vom Jahre 1864 wurden nachstehende Serien gezogen, und zwar: 1104, 1129, 1230, 1333, 1687, 2346, 2427, 2917, 3424 und 3991.

Aus diesen verlosten 10 Serien wurden nachstehende 60 größere Treffer gezogen, und zwar: Serie 1129 Nr. 77 gew. 200,000 fl.; Ser. 1104 Nr. 35 gew. 50,000 fl.; Ser. 2346 Nr. 15 gem. 15,000 fl.; Ser. 2427 Nr. 12 gew. 10,000 fl.; Ser. 3991 Nr. 63 und 93 gem. je 5000 fl.; Ser. 1230 Nr. 76, Ser. 2427 Nr. 65 und Ser. 3424 Nr. 34 gew. je 2000 fl.; Ser. 1104 Nr. 39, Ser. 1129 Nr. 34, Ser. 1687 Nr. 1, Ser. 2346 Nr. 31, Ser. 2917 Nr. 61 und Ser. 3991 Nr. 84 gew. je 1000 fl.; Ser. 1104 Nr. 34 und 58, Ser. 1129 Nr. 96, Ser. 1230 Nr. 50 und 67, Ser. 1333 Nr. 32, 92 und 94, Ser. 1687 Nr. 67, Ser. 3424 Nr. 9, 26, 33, 79 und

96 und Ser. 3991 Nr. 15 gew. je 500 fl.; endlich Ser. 1104 Nr. 1, 54 und 69, Ser. 1129 Nr. 62, Ser. 1230 Nr. 6, 37 und 70, Ser. 1687 Nr. 14, 17, 27 und 58, Ser. 2346 Nr. 28, 39, 61, 78, 98 und 99, Ser. 2427 Nr. 3, 11 und 47, Ser. 2917 Nr. 8, 22, 26, 31, 76 und 84, Ser. 3424 Nr. 47 und 94, Ser. 3991 Nr. 14 und 40 gew. je 400 fl.

Auf alle übrigen in den oben verlosten zehn Serien enthaltenen 940 Gewinn-Nummern entfällt der geringste Gewinn von 145 fl. ö. W.

II. Ute. Staatsschuld: Bei der am 1. September stattgehabten 446. Verlosung der alten Staatsschuld wurde die Serie Nr. 416 gezogen

**G e s c h ä f t s - B e r i c h t e .**

Markt-Preise	1 Siebenbürger Kübel = 1 1/2 Metzen				
	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Kukuruz
	Kreuzer in österr. Währung				
Hermannstadt 7. Sept.	580-600	400-—	—	200-220	600-—
Mediasch 6. „	500-560	360-380	—	160-—	560-—
Kronstadt 31. August	525-680	380-400	300-320	150-160	642-—
Klausenburg 30. „	590-—	410-—	300-—	186-—	615-—
Arad 2. Sept.	660-690	480-—	330-368	240-248	480-—
Uemesbar 1. „	638-700	465-473	360-390	225-—	375-380

**Hermannstadt, 7. September.** Bei überführten Wochenmärkten gingen heute die Cerealien zu nachstehenden Preisen vom Platze: **Weizen**, stark vertreten, bester 5 fl. 80 fr. bis 6 fl., ausnahmsweise 6 fl. 20 fr. — **Mittelwaare** 5 fl. 20 fr. bis 5 fl. 40 fr., gute **Halbfrucht** 4 fl. 80 fr. — **Korn**, hat plötzlich stark nachgegeben, Branntweinbrenner und Spelulanten zahlten heute nicht mehr als 4 fl. — **Hafer** wird stark vergriffen, kommt unversehens wenig zum Markte und wurde heute mit 2 fl. bis 2 fl. 20 fr. abgesetzt. **Kukuruz** wurde für Loco. Kleinbedarf mit 6 fl. bis 6 fl. 20 fr. verkauft.

Witterung: wieder anhaltend trocken, dem Wein zwar günstig, Mühlwerke jedoch im Stocken, — süße Trauben hinlänglich zum Markte gebracht, sonstiges Obst überfüllt. — **Heu** 1 fl. bis 1 fl. 20 fr. pr. Str.

(—r.) **Mediasch, 6. September.** Die Zufuhr zu dem heutigen Wochenmarkte war eine außerordentlich große, bedeutend größer als an beiden vorangegangenen Wochenmärkten. Die Durchschnittspreise sind nachstehende: schönster **Weizen** (Früh) 5 fl. 60 fr., (später) 5 fl. 20 fr., minderer Qualität (Früh) 5 fl., (später, d. h. um 10 oder 11 Uhr) 4 fl. 40 fr. bis 4 fl. 60 fr.; **Halbfrucht** hat gleichen Preis mit dem Roggen, (Früh) 4 fl. 40 fr., (später) 4 fl.; **Roggen** (Früh) 4 fl., (später) 3 fl. 60 fr. bis 3 fl. 80 fr.; **alter Mais** 5 fl. 60 fr.; **heurriger** (Vorrath sehr wenig) 2 fl. 88 fr.; **Hafer** 1 fl. 60 fr.; **Spelt** 2 fl.; **Erdäpfel** 80 bis 88 fr. per Siebenbürger Kübel. Rindfleisch 10 fr., Schweinefleisch 18 fr., Speck 34 fr., Käse 14 fr. pr. Pfd. Fett 80 fr. pr. Maß. Obst sehr billig der Kübel pr. 40 fr. **Weinhandel** wenig flauer als bis jetzt. Die Weintrauben sind durch diese Witterung (etwas Regen dann Wärme) süß geworden, und versprechen einen qualitativen Wein. Abgesehen von den durch den Hagel beschädigten Weintrauben, welche immer hart bleiben, können wir, wenn nicht ein zweiter Hagel regnen alles verdirbt, eine gute, mehr als mittelmäßige Weinschönung hoffen.

**Arad, 2. September.** Getreidegeschäft flau, von **Spiritus** wurden im Laufe der Woche an 2000 Eimer prompt mit 52 fr. sammt Faß für den Export begeben.

**Knoppern** kommen in kleinen Posten zu Markte und werden mit 7 fl. 50 fr. per 120 Pfund verkauft. Die Knoppernlese wird von schönem Wetter begünstigt, und dürfte ein gutes Resultat liefern. Die Qualität ist eine sehr gute.

**Wess, 4. September.** In Weizengeschäfte ruhige Stimmung, alle andern Körnergattungen flau.

**I N S E R A T E .**

**Philipp Wolff in Neustadt,**  
 letzte Post Rosenau,  
 empfiehlt seine Erzeugnisse von feuerfesten Ziegeln in jeder beliebigen Größe — wie auch sein neuestes Erzeugniß von **Steingut-Geschirr**, als: **Krüge, Schmalz- und Gurkentöpfe**, ferner **Sparherdtöpfe, Meindel, Milchschäffchen** zc. zc., welches an Dauerhaftigkeit jedes bis jetzt bekannte Steingutgeschirr übertrifft, zu billigst festgesetzten Preisen. 3-3.

1-3.  
**Haus-Verkauf.**  
 Das Haus sub Nr. 24 in der großen Gewehrgasse ist aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe besteht aus **3 Zimmern, 1 Küche, 1 Keller auf 16 Faß und 1 Holzschoppen.**  
 Näheres im Hause selbst.

**Erinnerung.**

Jene verehrten Mitglieder der Kronstädter allgemeinen Pensions-Anstalt, welche ihre Jahresbeiträge pro 1867 noch nicht geleistet haben, werden ersucht, solches möglichst bald zu thun, da sonst ein zu starker Zuwang gegen Ende des Sammeljahres, das ist im Monate Oktober, nicht nur für die Einzahler selbst unangenehm wäre, sondern auch die Verwaltung beim besten Willen allseitig den Anforderungen prompt zu entsprechen sich außer Stande sehen würde.

Ebenso wollen sich jene gefälligst beeilen, welche **neu beitreten wollen**, und die Vortheile dieser Anstalt entweder selbst zu genießen, oder ihren Lieben vorsorglich zuzuwenden die Absicht haben.

Wie bedeutend diese Vortheile sind, wird gewiß keinem Denkenden entgehen, wenn unter vielen andern Umständen, auch nur die folgenden in Erwägung gezogen werden:

Die Anstalt hatte am Schluß des Jahres 1865 ein eigenes Vermögen von fl. 541,314. 45 fr. in österr. Währ., welches zum größten Theile zinstragend und gegen pupillarmäßige Sicherheit bereits angelegt war. Dieses Vermögen, so wie der Nutzen, den es abwirft, ist **Eigenthum aller lebenden Mitglieder**, wer daher beitrifft, erwirbt einen verhältnißmäßigen Besitz-Antheil daran.

Ihrer Einrichtung nach ist die Anstalt nicht in der Lage, publiziren, und dadurch Aufsehen machen zu können, Dieser oder Jener habe, nach bald erfolgtem Todesfalle, seinen Erben so und so viel tausend Gulden durch seinen Beitritt hinterlassen. Wie viele Hunderte **mehr einzahlen als sie ihren Erben hinterlassen**, wird natürlich nicht publizirt. — Auch ist es in der That ein zweifelhaftes Glück, wenn der Beitretende bald sterben muß, wenn seinen Hinterbliebenen ein augenscheinlicher Geldgewinn zufallen soll. Im Gegensatz hiervon gewinnt ein Mitglied unserer Pensions-Anstalt desto mehr, je länger als es lebt. Sind auch die Bezüge der Einzelnen nicht so blendend wie in den erwähnten Publikationsfällen, so genießt dagegen doch

der bei weitem größere Theil der Mitglieder eine jährliche sichere, und zwar steigende Rente bis an das Ende seines Lebens, oft durch eine lange Reihe von Jahren, und haben die Mitglieder unserer seit 1844 bestehenden Anstalt bereits 82.961 fl. 11 fr. an Pensionen bezogen.

In die Verwaltung unserer Anstalt ist Jedermann nicht nur alle beliebige Einsicht gewährt, sondern es siehet auch allen Mitgliedern auf volle Pensionen frei, mitzuberathen und mitzuentcheiden.

Wer als Kind durch seine guten Eltern hier eingerichtet wurde, ist in der gewiß erfreulichen Lage, falls er in einen Stand tritt, der ihm den Beitritt zu einem speziellen Pensionsverbande, (wie jener der Geistlichen und Lehrer der siebenbürgisch-evangelischen Landeskirche u. c.) von seiner aus unserer Anstalt ihm jährlich zufließenden Pension, seine Beiträge zum neuen Verband leichter leisten, ja noch einen Ueberschuß zu sonstigen Bedürfnissen verwenden zu können.

Wem daher seine, oder der Seinigen Zukunft nicht gleichgiltig ist, — und wem sollte sie gleichgiltig sein? mahnt doch auch die gegenwärtige Zeit ernstlich genug an die Vorsorge für die Zukunft! — **wolle sich** um so mehr beeilen beizutreten, als **hier keine Kapitalien**, sondern nur die Interessen von solchen, als 17maliger Jahresbeitrag erforderlich sind, und auch diese nach den Vermögensumständen sich richten, d. h. vom geringsten bis zum höchst beliebigen Betrage bemessen und entrichtet werden können.

Beitrittserklärungen werden bei der Haupt-Anstalt in Kronstadt, Rosmarkt Nr. 35, sowie bei allen Commanditen entgegengenommen, und auch nähere Auskünfte bereitwilligst erteilt.

Kronstadt, den 20. August 1866.

## Die Direction der Kronstädter allgemeinen Pensions-Anstalt.

### Auswärtige Commanditen:

- |  |   |   |
|--|---|---|
| In Apathin a. Donau-Bácska Herr Josef Bartl.   | In Hagfeld Herr Johann Telbisz.   | In Rheined in der Schweiz Herr Jacob Laurentius Lutsch-Gottier.                             |
| " Alving Herr Istvánffy János.   | " Halmágh Herr Josef Koszta.  | " Rothbach Herr Johann Cloos.   |
| " Agnetheim, auch für Hundertbücheln, Jacobsdorf, Magarei, Merglen, Neustadt, Roseln, Schönberg, Waadt und Ziebt Herr Georg Maurer.    | " Illhesfalva Herr Ladislaus v. Séra.   | " Rabauy in der Bukovina Herr Friedr. Runie.  |
| " Arab Haupt-Commandite Herr Carl Eduard Lachmann.   | " Jassy Herr Gottlieb Aug. Stenner.   | " Schäßburg Herr Carl Friedrich Misselbacher.   |
| " Bisfritz Herr Eduard Lani.   | " Rézdi-Básárhely Herr Osizsár Mihály.  | " Sepst-Fel-Dobai Herr Bartha András.   |
| " Bukarest Herr Andreas Ed. Frank.   | " Krizba Herr Martin Fóris.   | " Schemnitz in Ungarn Herr Ferdinand Wozniakowsky.  |
| " Brennendorf Herr Peter Horwath.  | " Klausenburg Herr Michael Schell.  | " Sächsisch-Reen Herr Josef Alzner.   |
| " Bilitz in Böhmen Herr Simon Lazertsfeld.   | " Kaschau Haupt-Commandite Herr Stefan Koller.                                | " Szilágy-Somlyó Herr Lázár János junior.   |
| " Bissfalva Herr Böjte Joseph.   | " Krafau Herr Carl Kollmer.   | " Sepst-Szent-György Herr Carl v. Roll.   |
| " Brüx in Böhmen Herr Julius W. Hippmann.  | " Könniggrätz in Böhmen Herr A. R. Riedl.                                     | " Szereth in der Bukovina Herr Eduard Quirsteld.  |
| " Borgo-Brund Herr Anton Tischler.   | " Résharm in Ungarn Herr C. N. Szopko.  | " Szegedin Herr Salamon Politzer.   |
| " Broos Herr Friedr. Jos. Leonhard.  | " Kecskemet in Ungarn Herr Adolf Reiner.                                      | " Szentes Herr Salamon Weinmann.  |
| " Carlsburg Herr C. M. Megay.  | " Leschkirch Herr Josef Czammerer.  | " Szamos-Ujbár Herr Platsintar Dávid.   |
| " Csernákfalva Herr Ludwig Binder.   | " Laibach Herr Gregor Zunder.   | " Szekely-Udvarhely Herr Emanuel v. Beczási.  |
| " Csernovitz in der Bukovina Herr Johann Soczéván.   | " Lemberg Herr A. Horn.   | " Sarkany Herr Carl Krafft.   |
| " Deutsch-Kreuz, auch für Arfeden, Boddendorf, Denndorf, Kaisb, Kloedorf, Meeburg, Meschendorf und Nabelu Herr Michael Adolf Schuster. | " Mühlbach Herr Friedrich Binder.   | " Seiburg, auch für Stein, Leblang, Deutsch-Tekesch, Kobor und Weiskirch Herr Paul Schäser. |
| " Duppau in Böhmen Herr A. C. Tichy.   | " Mediasch Herr Carl Wachsmann.   | " Szaj-Orfod Herr Molnár Josef.   |
| " Debreczin Herr Szeppessy Antal.  | " Maros-Ujbár Herr Israel Grün.   | " Tartlau Herr Laurentius Gross.  |
| " Déés Herr Márkowitz István.  | " Marienburg Herr Johann Altstädter.  | " Turoczlo Herr Koronka Antal.  |
| " Déésakna Herr Csengery Josef.  | " Maros-Básárhely Herr Josef Wittich.   | " Thorda Herr Johann Albert Scholtes.   |
| " Elisabethstadt Herr Andreas Schmidt.   | " Mező-Berény Herr Eduard Kirner.   | " Thurn-Severin Herr Johann Carl Bömches.   |
| " Esseg in Slavonien Herr Josef Kramer.  | " Migtitz in Mähren Herr Carl Doupil.   | " Tarnow Herr Simon Holdmann.   |
| " Fogarasz Herr Carl Leutschaft.   | " Marmaros-Szigeth Herr Josef Jekeli.   | " Ujfalu Herr Johann Köpe.  |
| " Fiume Herr J. Depoli.  | " Nagy-Enyed Herr Vajna Antal.  | " Verespataj Herr Sztankay Ferencz.   |
| " Fokshan in der Moldau Herr Friedr. Römer.  | " Nyiregyháza in Ungarn Herr Wilhelm Meisels.                                 | " Wien General-Commandite Herr Fried. Preidel.  |
| " Fünfkirchen in Ungarn Herr Gustav Rehá.  | " Nuszbach Herr Georg Galter.   | " Weiskirch im Banat Herr F. A. Feigl.  |
| " Gyergó-Szent-Miklos Herr Kristoffi Antal.  | " Nagy-Bánya in Ungarn Herr Josef Schuster.                                   | " Weidenbach Herr Georg Türk.   |
| " Galt Herr Friedrich Schmidt.   | " Debenburg Haupt-Commandite J. G. Zügn.                                      | " Waizen Herr Reiser Fülöp.   |
| " <b>Germannstadt Herr Wilhelm G. Kisch.</b>   | " Bloiescht Herr Carl Schuller.   | " Zalahna Herr Dr. Carl Gerbert.  |
| " Haldsdorf Herr Johann Foith.   | " Pancsova Herr Rauschmann & Söhne.   | " Zeiben Herr Michael Ziegler.  |
| " Honigberg Herr Michael Boltres.  | " Pest-Ofen Haupt-Commandite Herr Samuel Steinaecker.                         | " Zalan Herr Sigmund Séra de Zalan.   |
|  | " Preßburg Herr Josef Schauer.  | " Zaleschb Herr Leo Schiller v. Schildenfeld.   |
|  | " Prag Haupt-Commandite für Böhmen, Mähren und Schlesien Herr Gustav Krüzner. | " Zento Herr Adolf Wolfinger.   |
|  | " Parajb Herr Anton v. Benedek.   |   |
|  | " Rosenau Herr Josef Ziegler.   |   |
|  | " Reps Herr August v. Nagelschmidt.   |   |